

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202 - 297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

sw

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftstagszeit 8 1/2 bis 5 Uhr. Verleger: Dornbrats-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202 - 297

Die Katastrophe am Mont-Blanc

Lokomotive und Wagen in den Abgrund gestürzt. Zahl der Toten auf 21 gestiegen.

Chamonix, 26. August.

Die Polizei in Chamonix teilt auf Anfrage mit, daß die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück am Mont Blanc auf 21 gestiegen ist. Ueber die Staatsangehörigkeit der Opfer können noch keine bestimmten Angaben gemacht werden.

Bern, 25. August.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Chamonix meldet die Schweizerische Depesch-Agentur: Donnerstag nachmittag 17,15 Uhr begaben sich drei Züge der Linie Chamonix-Eismeer wie gewöhnlich fahrplanmäßig loswärts. Der letzte der Züge stürzte nach Passieren eines großen Viadukts in einen Graben. Es sind bis jetzt 15 Tote und 30 Verletzte gemeldet. Die Verletzten wurden in das Spital von Chamonix verbracht. Alle Verzte der Drtschaft und Umgebung sind zur ersten Hilfeleistung herbeigeeilt. Die Leichen wurden ebenfalls nach Chamonix übergeführt. Der Präsekt hat sich mit einem Oberingenieur an die Unglücksstelle begeben, um die Hilfeleistung zu organisieren und die Untersuchung einzuleiten.

Paris, 25. August.

Nach einem weiteren Bericht der Agentur Havas aus Chamonix hat der Zug 250 Meter nach Abfahrt vom Bahnhof Montmors eine ungeheure Schnelligkeit entfaltet und ist bei der ersten Kurve an einem Viadukt entgleist.

Genf, 26. August.

Die Morgenblätter bringen ausführliche Schilderungen über das schwere Bergbahnunglück am Montblanc. Ueber die Zahl der Toten und Verletzten gehen die einzelnen Meldungen weit auseinander. Man will wissen, daß sich unter den Toten eine aus drei Personen bestehende deutsche Familie befindet. Die Ursache der Katastrophe wird zum Teil auf das Versagen der automatischen Bremsen, zum Teil darauf zurückgeführt, daß das Zahnrad der Maschine nicht sofort nach der Abfahrt richtig in die gezahnte Mittelschiene eingriff, wodurch der Zug schon kurz nach der Abfahrt die rasende Geschwindigkeit erreichte, die schließlich das Unglück herbeiführte.

Arbeiterlos.

Zechenunglück - drei Arbeiter als Opfer.

Hattlingen, 26. August.

Auf der Zeche Alteshaase ging heute morgen plötzlich, während im Schacht drei Arbeiter mit dem Anbringen von Schuttfallen beschäftigt waren, der Förderkorb nieder. Ein Arbeiter wurde in die Tiefe geschleudert und war sofort tot, die zwei anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

Nanking gefallen.

Bisher unbestätigt.

London, 26. August.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß die Nordtruppen Nanking eingenommen hätten. Die Regierungen von Nanking und Hankau hätten daraufhin sofort eine gemeinsame Konferenz in Kolling einberufen, um die letzten Operationen für die Zurückeroberung der Stadt zu beraten. Es muß bemerkt werden, daß diese Meldung von anderer Seite bisher nicht bekämpft wurde, vor allem nicht von den „Times“, die über China sonst gut unterrichtet zu sein pflegen. Sie melden lediglich, daß die Truppen Sunshuanjungs im Begriff seien, an fünf Stellen den Jangtschiang zu überschreiten, um das ganze Stromgelände von Nanking bis Tschinkiang in ihren Besitz zu bringen. Der Korrespondent meldet weiterhin, daß der japanische Gesandte in Peking eine Unterredung mit Tschangscholla hatte, worin er die Einhaltung gewisser japanischer Vertragsrechte in der Mandschurei gefordert habe, insbesondere die Verpachtung von Ländereien zu Anbauzwecken. Japan fordere das Recht, ein neues Konsulat in der Mandschurei zu errichten. Es protestierte dagegen, daß den koreanischen Revolutionären in der Mandschurei das Wahlrecht gewährt werde und erhebe Einspruch gegen den Bau einer Eisenbahn, die der südmandschurischen, von Japan kontrollierten Bahn, Konkurrenz machen würde.

Neue Revolutionäarmee im Süden.

London, 26. August.

Nach Meldungen aus Kanton herrscht in Südchina große Aufregung, da eine aus Bauern und Irregulären bestehende revolutionäre Armee von etwa 50 000 Mann von Nanchang her in die Provinz Kwantung einzurücken beginnt.

Die unparteiische Kriegsforschung.

Dolchstoßversuche gegen Wandervogel Friedensoffensive.

Brüssel, 26. August. (Eigenbericht.)

Die katholische Zeitung „Vibre belgique“ glaubt zu wissen, daß die Minister in der nächsten Woche über die Frage der Untersuchung wegen der Frankturen beraten werden. Ministerpräsident Jaspers sei von Wandervogel bisher nicht befragt worden und wolle nicht, daß Belgien den von Deutschland vorgeschlagenen Weg beschreite, wenn Frankreich und England über die Zweckmäßigkeit dieser Untersuchung nicht einverstanden seien.

Die Antwort an de Jouvenel.

Rede Prof. Schüding auf der Pariser Konferenz.

Paris, 26. August.

Professor Schüding ergriff heute in der Sitzung der Interparlamentarischen Union das Wort zu folgender Erklärung:

Die deutsche Gruppe sieht sich genötigt, in dieser Debatte über die Weltpolitik noch einen Redner sprechen zu lassen, da gewisse Ausführungen de Jouvenels über die deutsche Politik bei unserer Gruppe starkes Befremden erregt haben. Ich fürchte sagen zu müssen, daß diese Ausführungen dem großen Ziel der internationalen Verständigung nicht gedient haben.

Senator de Jouvenel hat gegen den Gedanken einer Untersuchung der Schuld am Weltkrieg eingewandt, die Richter seien noch nicht geboren, die fähig seien, über dieses Problem zu urteilen. Man könnte sich dieser Auffassung vollständig anschließen, wenn man nicht vor der historischen Tatsache stünde, daß eben doch in der Vergangenheit sich Richter gefunden haben, die dieses Urteil gegen uns ausgesprochen haben, und zwar waren diese Richter die andere Partei. Durch den Vorwurf der alleinigen Kriegsschuld fühlt sich, auch wenn das Regierungssystem gewechselt hat, das ganze deutsche Volk in seiner Ehre getroffen. Es muß deshalb das Recht für sich wahren, die Kriegsschuldfrage weiter objektiv zu klären.

An der Feststellung der Wahrheit haben alle Völker das gleiche Interesse.

Es ist höchst bedauerlich, daß zwei Jahre, nachdem die ganze Welt den Locarno-Vertrag als ein Werk der Befreiung begrüßt hat, die Bedeutung dieses Vertrages hier in Frage gestellt worden ist. Als Deutschland den Vorschlag zum Abschluß dieses Vertrages im Februar 1925 machte, folgte es dem Bestreben, den aus den Ländern unserer ehemaligen Gegner immer wieder laut werdenden Wünschen nach größerer Gewährleistung der Sicherheit zu entsprechen. In langen, mühevollen Verhandlungen gelang es, ein Vertragswerk zustandezubringen, das die Zustimmung aller Beteiligten hat, und das von den Parlamenten der betreffenden Länder, auch dem französischen, mit gewaltigen Mehrheiten und mit großem Enthusiasmus angenommen wurde. Das Werk von Locarno ist eine Einheit, die in gemeinsamen Verhandlungen mit den führenden Ministern der westlichen und östlichen Nachbarn Deutschlands zustandegekommen ist. Eine so unparteiische Instanz wie das Nobel-Komitee in Christiania hat die Urheber dieses Vertragswerks mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet.

Es ist in unser aller Augen unbegreiflich, daß gestern mit solcher Schärfe dieses Vertragswerk als unzureichend gekennzeichnet worden ist, hinter dem der Wille der vertragschließenden Völker steht, und in dem die gesamte Welt diesseits und jenseits des Ozeans die beste Sicherung des Friedens erblickt, die unter den heutigen Verhältnissen geschaffen werden konnte.

De Jouvenel hat gegen den Wert des Locarno-Vertrages geltend gemacht einmal die Zusage, die Deutschland gegeben worden ist für den Fall, daß auf Grund Artikel 16 des Völkerbundspaktes der Völkerbund eine internationale Exekution verhängen sollte, zum anderen den Abschluß des Berliner Vertrages zwischen Deutschland und Rußland. Bei dem ersten handelt es sich um nichts weiter, als um eine Anerkennung der besonderen Situation, in der sich das deutsche Volk durch seine Abstraktion befindet. Selbst eine so radikal pazifistische Urkunde wie das Genfer Protokoll wollte den Staaten ganz allgemein die Zusage geben, daß die Pflicht zur Mitwirkung bei einer Bundesexekution von der be-

sonderen militärischen und geographischen Situation jedes einzelnen Staates abhängig sei. Diese Forderung des Artikels 11 des Genfer Protokolls ist einfach beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in das betreffende Schreiben des Völkerbundes gegenüber Deutschland aufgenommen worden.

Wie kann man es dem deutschen Volke verübeln, daß es bestrebt war, ohne die großen Kampfmittel der Gegenwart, im Zustand der einseitigen Entwaffnung, das Land von seinem Lande fernzuhalten, das die Verwicklung der kriegerischen Aktion für uns mit sich bringen müßte.

Der Berliner Vertrag ist der Ausfluß des Bestrebens gewesen, gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, die der Abschluß des Vertragswerkes von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hervorgerufen hatten. Befürchtungen in dem Sinne, daß Deutschland dadurch sich auf eine planmäßig anti-russische Politik festgelegt habe. Diesem Ziel entsprechend enthält auch der Berliner Vertrag nichts, was den Verpflichtungen Deutschlands von Locarno und Genf widerspräche. Die Außenminister der Länder des Locarno-Paktes haben auch nach Veröffentlichung dieses Vertrages der ganzen Welt gegenüber erklärt, daß sie die Locarno-Politik fortsetzen wollen, und der Berliner Vertrag ist nicht beanstandet worden. Ist nicht diese Tatsache bedeutsamer, als wenn ich hier versuchen wollte, als Rechtslehrer den Wortlaut des Vertrages und des Notenwechsels in seinen Einzelheiten anzudeuten? Steht nicht die Tatsache fest, daß auch andere Völkerbundsstaaten diesen Vertrag als Vorbild benutzt haben, um ihre Beziehungen mit den Nachbarstaaten ähnlich zu regeln?

Ich muß daher nochmals mein Bedauern aussprechen, daß die Worte jenes Redners so wirken mußten, als ob der deutschen Politik ein Doppelspiel vorzuzwerfen sei.

Besonders bedauernd aber hat uns, daß Herr de Jouvenel die Beanstandungen gegen unsere Politik zum Anlaß genommen hat, um die Fortdauer der Besetzung am Rhein nicht nur zu begründen, sondern sogar die Rheinlandbesetzung als einzig wirksame Friedensgarantie nach dem Osten hinzustellen.

Wir sind der Ansicht, daß sowohl die Bestimmungen des Vertrages uns das Recht geben, die Räumung des Rheinlandes zu fordern, als auch, daß die veränderten Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen sind, für die Gegenseite die Verpflichtung begründen, Deutschland von den Lasten der fremden Militärökupation zu befreien.

Wir richten an die Kollegen aller Länder die Frage,

ist es vereinbar mit den fundamentalen Grundsätzen unserer Union, die Sicherung des Friedens abhängig zu machen von der Einwirkung der Kanonen und Bajonetts?

Ist es nicht der Sinn unserer ganzen Arbeit, das Recht auch im Leben der Völker an die Stelle der Gewalt zu setzen und den Frieden zu gründen nicht auf die Macht der Waffen, die ihn niemals gesichert haben und die ihn niemals sichern können, sondern auf gemeinsame Vereinbarung der Völker?

Die deutsche Delegation bekümmert sich um vollen Herzen zu diesem Grundsatze und erhofft von der Verwirklichung dieses Grundsatzes die endgültige Versöhnung des deutschen und des französischen Volkes, in der wir den Schlüssel erblicken zur dauernden Befriedung Europas.

Hotelkrieg gegen Schwarzrotgold.

Preußische Maßnahmen gegen die Herabsetzung der Reichsflagge.

In der Rechtspreffe wird berichtet, daß in einer Sitzung von Vorstand und Beirat des Vereins Berliner Hotelbesitzer am Freitag der Antrag gestellt wurde, die von Berlin ausgehende Bewegung gegen die Reichsflagge nicht nur auf das ganze Reich auszudehnen, sondern man wolle auch an die im Ausland bestehenden deutschen Hotels die Aufforderung ergehen lassen, die Reichsflagge künftig nicht mehr zu hissen. Außerdem sollen angeblich in den in Frage kommenden Hotels die Zeitungen nicht mehr ausgelegt werden, die zum Boykott aufgefordert haben.

Die richtige Antwort.

Die Stellungnahme der preußischen Regierung.

Der Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Ministerpräsident Dr. Braum hat am 25. August an alle Staatsminister das folgende Schreiben gerichtet:

„Am Versammlungstage haben das Hotel Kaiserhof, Bristol, Continental (die sogenannte Hotelbetriebsgesellschaft), das Hotel Esplanade und das Hotel Adlon trotz der Aufforderung, die Reichsflagge an diesem Tage zu zeigen, nicht geklappt. Bei dem Hotel Adlon ist diese Tatsache um so mehr ins Auge gefallen, als das genannte Hotel am 5. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertag, die amerikanische Flagge gehißt hat.“

Die genannten Hotels hatten auch an ihrem Beschlusse, die Reichsflagge nicht aufzuziehen, festgehalten, trotz der Vorstellungen, die das Auswärtige Amt bei ihnen erhoben hat. Der Kaiserhof hat sogar gelächelt, als er zu Ehren der Anwesenheit des New-Yorker Bürgermeisters die amerikanische Flagge hisste,

ausdrücklich das gleichzeitige Aufziehen der deutschen Reichsflagge abgelehnt.

Ich halte es für dringend erforderlich, daß die republikanische preußische Regierung diese Stellungnahme gegen den heutigen Staat damit beantwortet,

daß die Herren Staatsminister weder selber zu Veranlassungen in den genannten Hotels einladen, noch sich an solchen beteiligen, die in den Hotels stattfinden.

Ich bitte auch die Herren Staatsminister, eine Anordnung dahin zu erlassen, daß für die ihnen unterstellten Beamten in ihrer Eigenschaft als Behördenvertreter das gleiche gilt. Es bedarf einer so durchgreifenden Maßnahme, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die republikanische Regierung nicht gemillt ist, irgendeine bewußte Mißachtung der bestehenden Staatsform zu dulden.“

Der preußische Ministerpräsident hat am gleichen Tage dieses Schreiben dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnis gebracht und an ihn die Bitte gerichtet, daß auch die Reichsregierung sich dem preußischen Vorgehen anschließen möge.

Messeamt und Funkindustrie schließen sich an.

Der Verband der Funkindustrie hat die Pressebesprechung zur Information über die Große deutsche Funkausstellung aus dem Hotel Esplanade in das Haus der Funkindustrie verlegt.

Das Berliner Messeamt hat die Einladung zur Information über die Ausstellung „Die Mode der Dame“ vom Hotel Esplanade in das Funkturm-Restaurant verlegt.

Die Haltung der Reichsregierung.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ weiß über die Auffassung der Reichsregierung zu berichten:

„Die grundsätzliche Auffassung des Auswärtigen Amtes geht bekanntlich in der Richtung, daß es aus Gründen des außenpolitischen Prestiges erwünscht sein muß, daß auch die großen Hotels an offiziellen Feiertagen die Reichsflagge zeigen, besonders, wenn sie am nationalen Feiertage eines fremden Staates dessen Flagge gehißt haben. Auf Grund dieser Auffassung ist bereits am 12. August ein Vertreter der Reichsregierung bei der Direktion eines der größten Hotels vorstellig geworden und hat darauf hingewiesen, daß es möglicherweise doch zu unangenehmen Konsequenzen führen würde, wenn der diesjährige Zustand für die Dauer beibehalten werden sollte. Ueber diese Vorstellungen hinaus, deren ernsthafteste Erwägung die betreffende Hotelleitung überdies sofort zusagte, hat sich die Reichsregierung jedoch nicht für kompetent erachtet, weitere Schritte zu tun. Deshalb verhält sie sich auch gegenüber dem Vorgehen des Berliner Magistrats, dem sich die preussische Regierung voraussichtlich morgen anschließen wird, zunächst neutral.“

Die Reichsregierung neutral zu einer bewußten Herabsetzung und Bonfottierung der Reichsflagge? Das wird man abwarten müssen.

Protest der Angestellten.

Der Verband der Hotelangestellten hat folgenden Protest gegen den Boykott der Reichsflagge durch die Hotelbesitzer beschlossen:

„Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten protestiert namens der Berliner Hotelangestellten aufs schärfste gegen jene Berliner Hotelbesitzer, die sich weigern, die Fahne der Republik zu zeigen. Er betrachtet dieses Vorgehen nicht nur als eine nationale Würdelosigkeit, sondern auch als eine schwere Schädigung des Hotelgewerbes und der in ihm beschäftigten Angestellten. Er hält es für seine Pflicht, öffentlich zum Ausdruck zu bringen, daß die Masse der im Hotelgewerbe beschäftigten Angestellten sich durch das Vorgehen der Hotelbesitzer in ihrer republikanischen Ueberzeugung aufs tiefste verletzt fühlt.“

Ashinger und der Hotel-Flaggenstreik.

Wir wiesen bereits wiederholt darauf hin, daß der Kaiserhof, dessen Leitung den ganzen öffentlichen Streit herausbeschworen und die Kampagne der Hoteliers gegen Magistrat und Preussenerregierung eröffnet hat, zum Ashinger-Konzern gehören. Wir wiesen ferner darauf hin, daß das arbeitende Berliner Publikum genötigt sein wird, seine Konsequenzen daraus zu ziehen, wenn dieser Konzern eine derartige Herausforderung der Republikaner durch seine Betriebe erteilt. Heute morgen erschien nun auf der Redaktion des „Vorwärts“ ein Vertreter des Ashinger-Konzerns und bat uns, richtigzustellen, indem er klarzumachen suchte, daß der Ashinger-Konzern mit dem Kaiserhof nichts zu tun habe! Demgegenüber stellen wir auf Grund der öffentlich bekannten, im Handelsregister eingetragenen und in der Generalversammlung der Hotelbetriebs-A.-G. behandelten Vorgänge folgendes fest:

Der Ashinger-Konzern ist protektiv, nämlich mit etwa Zweidrittelmehrheit, Besitzer der Hotelbetriebs-A.-G. Diese umfaßt u. a. folgende großen Berliner Hotels und Großrestaurantbetriebe: Bristol, Zentralhotel, Hotel Bellevue, die Konditorei Kranzler, das Zentralhotelcafé, den Wintergarten, das Café Bellevue u. a. m. In diesen Unternehmungskreisen ist am 28. März d. J. die Berliner Hotelgesellschaft einbezogen worden.

Zu der hier genannten Hotelgesellschaft, die in der Hotelbetriebs-A.-G. ausging, gehört der Fürstenhof, das Palasthotel, das Hotel Baltic und einige Nebenbetriebe.

Gelegentlich der Fusion hat nun die Hotelbetriebs-A.-G. auch den Kaiserhof aufgenommen.

Die Hotelbetriebs-A.-G., deren Aktienmehrheit sich vollständig in den Händen des Ashinger-Konzerns befindet, verfügt also nicht nur über den Kaiserhof, sondern über die Mehrzahl der

Berliner Hotels. Der Einfluß des Ashinger-Hoteltrusts auf die Verbände des Hotelgewerbes ist so groß, daß kein Syndikat dagegen aufmucken könnte. Es gehört schon eine beträchtliche Portion Vertrauen in die Dummheit des Publikums dazu, wenn man ihm zumute zu glauben, daß ohne die Duldung des Ashinger-Konzerns die Affäre überhaupt hätte entstehen können.

So ist der Tatbestand. Durch seine Geschäftsmandatare, die den Aufsichtsrat der Hotelbetriebs-A.-G. besetzen, hat der Ashinger-Konzern noch heute die Möglichkeit, den ganzen Flaggenstreik im Berliner Hotelgewerbe ohne weiteres bezulegen. Die beiden aufliegenden großen Hotels Adlon und Esplanade würden sich vor der ganzen Welt lächerlich machen, wenn sie dann noch den Kampf allein weiterführen würden.

Es liegt also an der Leitung des Ashinger-Konzerns, wenn die mit ihrer Duldung gegen die Republikaner gerichtete Provokation von den großen Massen des Publikums an den Stellen beantwortet wird, wo der Ashinger-Konzern empfindlich ist. Und das sind die Massenpreisräuber und die Cafés.

Gespräch im Adlon.

Einer unserer Redakteure besuchte gerade in den Tagen, da der Obstruktionskampf der meisten Großhotels gegen die Reichsflagge bekannt wurde, einen ihm verwandten Geschäftsmanne aus Nordamerika, der im Hotel Adlon wohnte. Unser Kollege erzählte dem Yankee natürlich auch von dieser sonderbaren Aktion, mit der offenbar der monarchistische Hoteliersyndikus der deutschen Republik den Herrn zeigen will. Der Amerikaner konnte gar nicht aus dem Staunen darüber herauskommen, daß diese großen Hotels nicht gerade darauf Wert legen, den Ausländern bei jeder Gelegenheit zu zeigen, wie fest die deutsche Republik stehe, daß überhaupt gar kein Zweifel an ihrer Festigkeit erst auskommen könne oder ein noch bestehender und nach Deutschland mitgebrachter Zweifel hier ganz und gar widerlegt und zum völligen Verschwinden gebracht werde; ja — so jagte der Bismarckianer aus dem Staate Connecticut wörtlich — diese Hotels müßten doch gerade darauf spekulieren, bei uns (den Ausländern) die Ueberzeugung zu erwecken, daß es in Deutschland gar keinen Gedanken an eine andere Staatsform als die Republik gibt, denn das ist es ja, was in Amerika auf das ganze Geschäft mit Europa, auf Kreditgewährung usw., drückt, daß man nämlich glaubt, nicht sicher zu sein darüber, was in Europa wird; da ist in Amerika immer wieder die Rede von Anarchismus und Putschgefahr und dergleichen in Deutschland, und deshalb hält man sich geschäftlich zurück.

So der Amerikaner, der nur topfschüttelnd anhörte, wie diese Großhotels sich in einen lächerlichen, ausschließlichen Kampf gegen die Verfassung des Reiches und einzelner Länder hineinbegeben lassen.

Eine Ohrfeige für die Berliner Hotels.

Leipzig, 25. August.

Verschiedene Besitzer größerer Hotels in Leipzig erklärten übereinstimmend in der Frage der versuchten Regelung der Hotelbetriebs-A.-G. im Sinne des von den Hotelbetriebern gefassten Beschlusses, daß trotz allen Verständnisses für die schwierige Lage der Berliner Kollegen und aller Sympathie für sie die Durchführung eines solchen Beschlusses im Hotelgewerbe auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Leipzig stehe heute noch unter dem frischen Eindruck der Reichsbannertragung. Es sei schiererdinge ausgeschlossen, in solchen Fällen den Forderungen der überwiegenden Mehrzahl der Hotelgäste, die verfassungsmäßigen Reichsfarben zu hissen, nicht zu entsprechen. Es werde in allen so gelagerten Fällen überhaupt unmöglich sein, die Wünsche der Gäste nicht zu erfüllen, solange es sich um legale Flaggen handele.

Zur Bildung eines Aktionsausschusses gegen die Todesstrafe ruft der Reichsbund deutscher demokratischer Jugend auf, um in Anbetracht der bevorstehenden Beratungen des Reichstags über ein neues Strafgesetzbuch auf breiter Basis alle gleichgerichteten politischen Energien zum Kampf gegen die Todesstrafe zu sammeln.

Schutz der Pressenachrichten.

Beratung der Genfer Konferenz.

Genf, 25. August.

Der heutige Tag der Verhandlungen der Internationalen Pressekonferenz war neben einigen Fragen über Tarif- und Verkehrsverbesserungen hauptsächlich der Aussprache über das Problem des Nachrichtenstrahles gewidmet.

In dieser Frage, deren aktuelle und allgemeine Bedeutung vornehmlich durch die Einführung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung entstand, lag neben einem Gesetzentwurf des Völkerbundssekretariats und einer Reihe von Einzelresolutionen hierzu der Entwurf einer internationalen Rahmenkonvention vor, deren Verwirklichung mit Hilfe des Völkerbundes angestrebt werden soll. Dieser Entwurf, eingebracht von den deutschen Berlegern und Nachrichtenbüros, ferner von den drei internationalen Journalistenorganisationen und von den Delegationen der Schweiz und Italiens, wurde von Dr. Mantler, Direktor des VTB, begründet. Der Verfasser dieses Entwurfes, Ministerialrat Dr. Haenschel vom Reichsinnenministerium, gab einen juristischen Kommentar, in dem er besonders darauf hinwies, daß der vom Völkerbundssekretariat ausgearbeitete Entwurf bei der Unterschiedlichkeit der einzelnen staatlichen Prozeduren keine Aussicht auf Verwirklichung habe.

In der eingehenden Aussprache kam stark zur Geltung, daß es sich hier um eine in ihren Grundzügen durchaus idealistische Aufgabe handelt, bei der der materielle Gesichtspunkt des Entgelts gegenüber dem moralischen des Schutzes der Nachricht als einer selbst erarbeiteten Leistung zurücktritt. In diesem Sinne war die Einigung der Berleger, der Nachrichtenbüros und der journalistischen Standesorganisationen, die den Kompromißvorschlag eingebracht hatten, vollzogen worden und in diesem Sinne wurde auch

die Auffassung bekämpft, die Nachrichten mit einer Ware gleichsetzen oder wirtschaftliche Monopole daraus schaffen will.

Der von der deutschen und verschiedenen anderen Delegationen eingebrachte

Kompromißvorschlag zum Schutze der Nachrichten

steht eine internationale Konvention vor, durch die die Originalnachricht bis zum Augenblick ihrer ersten Veröffentlichung in einer Zeitung oder Zeitschrift absolut geschützt ist, während sie nach 48 Stunden unbedingt zitierpflichtig bleiben soll. Nachrichten, die innerhalb 36 Stunden nach ihrem Eintreffen beim Empfänger nicht publiziert worden sind, gehen des Schutzes verlustig. Amtliche Nachrichten sind überhaupt frei. Die gesetzgeberische Anwendung dieser Grundsätze soll den Konventionsstaaten überlassen bleiben.

Der Prager Dokumentenraub.

Die Faschisten wollen eine Heimwehr gründen.

Prag, 26. August.

Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt mit, daß Akten betreffend das Disziplinerverfahren gegen Gajda und Schriftstücke oder Dokumente, welche die sogenannte Gajda-Affäre betreffen, nicht verloren gegangen oder bei dem Ueberfall geraubt worden sind.

Die Postzeitungsredaktion meldet, daß im Verlaufe der Untersuchung drei weitere Faschisten verhaftet wurden, und zwar der 23jährige Drogist Franz Chyba aus Karolinenhal, der 31jährige Obsthändler Julius Tetiva aus Prag und der 42jährige Kaufmann Josef Seutel aus Prag.

Der „Becker“ (Abend), Parteiorgan des Ministerpräsidenten Szecha, meldet, daß die Leitung der tschechoslowakischen Faschistengemeinde jeglichen Zusammenhang und jegliche Initiative bei dem Ueberfall in der Sommerwohnung des Ministerialrates Dr. Vorel bestreitet. Im Falle der Auflösung der faschistischen Partei seien die Führer entschlossen, zur Gründung einer neuen Organisation, einer sogenannten Heimwehr, zu schreiten.

Stärkung der irischen Regierung. Bei den Teiswahlen in Dublin, Stadt und Grafschaft hat die Regierung zwei Sitze im Parlament gewonnen.

Goethe, Sacco und Vanzetti.

Von Ratter.

Es gehört sozusagen zur bürgerlichen Bildung, zu wissen, daß ein Goethe-Gedicht mit den Worten beginnt: „Amerika, du hast es besser.“ Doch zur Auffrischung des Gedächtnisses sei ein Vers daraus wiederholt:

Dich stört nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnützes Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Die Nordamerikaner haben es in der Tat verstanden, sich „unnützes Erinnern“ und „vergeblichen Streit“ vom Leibe zu halten. Das Mittel war sehr einfach: sie legten viel weniger Wert darauf, Gesetze zu schaffen, durch die Gesundheit, Leben und persönliche Freiheit, also „Kultur“ geschützt werden, als vor allem das Eigentum durch ebenso zahlreiche wie unerbittlich strenge Gesetze und Einrichtungen zu stützen und zu schützen.

Wer den Fall Sacco-Vanzetti erschaffen will, der muß vor allem wissen, daß die Nordamerikaner ihre Richter seit jeher dahin zu erziehen verstanden haben, daß sie ausländischen Arbeitern, die sich in den Vereinigten Staaten gegen die Gesetze vergehen, keine Gnade angedeihen lassen, keinen Pardon geben. Unzählige Beispiele hierfür (wer denkt nicht an Emma Goldman u. a.?) liegen sich aufzählen. Im Jahre 1894 hat der Richter von Paterson, bevor er eine Anzahl Arbeiter auf Jahrzehnte ins Zuchthaus schickte, also gesprochen:

... Die meisten... bei diesen gewalttätigen Handlungen beteiligten Personen sind fremder Herkunft... Dem offenkundigen oder geheimen Prinzipien der Anarchie oder des Sozialismus, nach denen diese Gesetzesbrecher behandelt zu haben vorgehen, kann nie gestattet werden, in diesem freien (!) Lande Fuß zu fassen...

Diese Worte sind woraus wichtig, denn sie enthalten noch eine andere Eigenart der U.S.A.-Justiz. Auch die Richter dort huldigen dem alles beherrschenden Wort: „Zeit ist Geld“. Woher sollen sie die Mühe nehmen, sich ins Studium der so mannigfaltigen Lehren aller der politischen Arbeiterparteien zu vertiefen? Woju auch wäre das nötig, da den Herren Richtern die Wünsche der Rechtshaber ohnehin bekannt und Befehl sind? Also wird alles, was links von den Demokraten und Republikanern steht, auf einen Haufen gekehrt: Anarchismus! Und danach sind denn auch die Rechtsprechungspraxis der amerikanischen Justiz im Laufe der Entwicklung ausgefallen!

Den europäischen Ton des Gemütes oder Herzens, den die unzähligen Adressen zugunsten Saccos und Vanzettis aufwiesen, versteht man im Lande der „unbegrenzten (Justiz-) Möglichkeiten“ gar nicht. Als die Arbeiter des Eisenbahnlinien Geo. M. Pullman einen ihrer zahlreichen Kämpfe gegen den Gewaltigen führten, lud Bundesrichter Scarrett in Topeka (Kansas) die Streikenden von Argenteine (Kansas) vor seinen Stuhl. In deren Auftrag antwortete ihr Führer:

„Mein Herr! In meinem eigenen Namen wie im Namen der anderen Männer dieses Ortes, die gerichtliche Vorladungen für die erste Augustwoche erhalten haben, erlaube ich mir zu bemerken, daß

wir uns nicht bemüht sind, irgendein Gesetz verletzt zu haben. Deshalb fühlen wir uns nicht veranlaßt, Geld für die Eisenbahnfahrt auszugeben, um persönlich vor Ihnen zu erscheinen. Wenn Gerichtsbescheide gegen uns erlassen werden können als im vorliegenden Falle, dann ist unsere gerühmte Gerechtigkeit und Freiheit nicht mehr wert als der Henkel eines leeren Krugs, und wir werden keinen Widerstand versuchen. Sie können uns in Argenteine finden, sobald Sie uns wünschen. Achtungsvoll

G. S. Mac Fadden, Sekretär.“

Was es mit „Freiheit und Gerechtigkeit“ drüben auf sich hatte und hat, sobald am Bestehenden gerüttelt wird, darüber wußten nicht in lehrer Linie alle die geistigen Arbeiter und Kämpfer zu berichten, die den nachlässigen Groll der herrschenden Klasse Americas und den starken Arm der diesen Herrschenden untertänig anerkennenden Richter kennen und fühlen gelernt haben (Walt Whitman, Upton Sinclair und viele, viele andere). Goethes Hoffnung, das Gesetz möge den amerikanischen Nachwuchs vor Ritter- und Räubergeschichten bewahren, hat sich nicht erfüllt. Das heutige Amerika schloß gerade den europäischen lauten Ritterzauber des Mittelalters in sein Herz, und die ganze Geschichte des Erbtetris drüben von seiner Eroberung 1492 bis heute ist ja letzten Endes eine einzige organisierte Räuberei, die nur jetzt mit den modernen Mitteln der „Zivilisierten“ des 20. Jahrhunderts der Wilson, Fuller, Borah usw. ausgeführt wird. Dafür aber, daß Gespenster umgehen, sorgen schon jene Richter und Beamten, die das Recht so lange kneien und die Gerechtigkeit mit Füßen stoßen, bis die Saccos und Vanzettis im elektrischen Stuhl verreckeln.

Heinrich Heine, weniger höflich als Wolfgang v. Goethe, nannte Amerika den „großen Freiheitsstall“ und die Amerikaner „Gleichheitspferde“. Diese Ironie ist durchaus berechtigt. Hat sich doch die Lehre des amerikanischen Präsidenten Monroe zwischen 1823 und 1827 in der Richtung entwickelt, daß die Vereinigten Staaten schließlich ihren Grundsatzen aufgegeben haben, sich in europäische Hände nicht einzumischen, dafür aber mit desto größerer Verbissenheit jede Einmischung Europas in ihre Angelegenheiten von sich weisen. Die Berramtheit in diese Theorie hat nicht zuletzt dazu beigetragen, daß Sacco und Vanzetti sterben „mußten“!

Wir haben mit Goethe begonnen, wir wollen mit ihm schließen: Am 4. Januar 1824, im 78. Jahre seines Lebens, sprach der Dichter mit Udermann über sein „politisches Glaubensbekenntnis“. Und da hieß die Worte: „Das Volk ist wohl zu drücken, aber nicht zu unterdrücken, und die revolutionären Umstände der unteren Klassen sind eine Folge der Ungerechtigkeit der Großen...“ Diese Worte Goethes, den das amerikanische Bürgerium sehr zu verehren behauptet, könnten in Sacco-Vanzettis Grabstein gegraben werden.

Theater in der Kommandantenstraße: Ehrliche Arbeit. Dreifache Begriffsverwertung. Einmal als Titel des bühnenmäßigen Geschehens, zweitens für die Aktdarsteller derer da oben, und drittens für eine Refordleistung, wenn auch ungebildigen Zuschaueris für die im Zuschauerraum. Dreidreiviertel Stunden ist, ob so oder so, unbedeutend viel des Guten. Nach einem fleißig-wienerisch anmutenden musikalischen Vorspiel führt uns Witten in eine Berliner Backstube mit kesseln Lehrlingen und einem, allerdings etwas zu dandyhaft getarnten, Obergejellen samt Köchin-Gipsel. Hierzu gesellen sich im

Verlaufe der Begebenheiten der Chef des Hauses, auch wieder mehr dem als Bäder, und der, auf dessen runderhalsigem Bauchlein die ganze Hofe aufgebaut ist, August Schulze, alias Raffte, vulgo Henry Bender. Schulze, vormals Bäder, wird von großemwahn-sinniger Trottelose befallen, die ihn in die Arme einer essens- und geldhungrigen „vornehmen“ Gesellschaft treibt. Er heiratet die Tochter lamt arger Schwiegermutter und einem reichlich vorhandenen sonstigen Familieninventar und wird von der Bande zum Hirtrottel und Hammerjäger degradiert. Im Anfang des Stückes gab es wirklich nette, fröhliche Stimmung, zu der natürlich in der Hauptrolle Henry Bender, dann das heitere Liebespaar Obergejelle Raiau (Fritz Len) — Hausmädchen Boite (Else Müller) und die stimmlich ausgezeichnete Schulzische Tochter Grete (Elise Dupont) beitrugen. Aber auch der Humor, der nachgerade reichlich die aufgetragen wurde, hat schließlich seine Grenzen, und als erst die Gemütsstoffe aufsprang, da war's gänzlich alle. Viktor Holländers Lust — er sah selbst am Dirigentenpost — brachte ein paar recht hübsche Schlagreden, aber nur am Anfang. Später fehlte auch ihm die Erfindungsgabe.

Vorträge über Japan. Die Berliner Esperantovereinigung lud uns in die Aula der Kaufmännischen Berufsschule zu sehr instruktiven Vorträgen über Japan ein. Dr. Ina Karberg Dissata vom japanischen Staatsbahnministerium und Delegierter der Tokioter Regierung bei der Genfer internationalen Arbeitskonferenz, sprach über „Das moderne Leben in Japan“. Seit fünfzig Jahren ist das fernöstliche Kaiserreich dem westlichen Kulturkreis immer nähergetreten und hat einen Aufschwung genommen, der vielfach beispiellos in der Geschichte ist. Aber die letzte Zusammenarbeit wurde behindert durch eine Verschiedenheit der Sprachen, die überaus groß ist. Hier bietet das Esperanto ein wertvolles Hilfsmittel zur gegenseitigen Annäherung. Professor Shigenori Segawa von der Universität Kanajawa berichtet dann über die „Fremdsprachentast des Japaners“. Das Japanische, das seinen Ursprung im ural-altaischen Sprachgebiet hat, ist überaus schwer, besonders durch die starken chinesischen Einschläge. Der japanische Schüler braucht 11 Jahr täglichen einständigen Unterrichtes, um seine Muttersprache halbwegs zu erlernen. Fast unmöglich ist es für ihn, sich europäische Sprachen aneignen. Ein japanischer Diplomat meinte, so hätte Dr. Dissata erzählt, in London eine Rede in englischer Sprache zu halten, mußte aber am nächsten Tag in der Zeitung lesen, er habe japanisch gesprochen, doch sei es sonderbar, wie sehr das Japanische dem Englischen ähnele. Auch Professor Segawa rühmte die Vorzüge des Esperanto.

Eröffnung des Internationalen Studentenkongresses in Rom. Gestern wurde in Rom der Internationale Studentenkongress eröffnet, an dem 31 Staaten teilnehmen. Heute vormittag trat das Exekutivkomitee des Verbandes zusammen, um mit den deutschen Delegierten über die offizielle Aufnahme Deutschlands in den Verband zu verhandeln.

900 000 Deutsche in Rußland. Nach den neuesten Feststellungen verteilt sich das Deutschtum in der Sowjetunion annähernd folgendermaßen: in der deutschen Poloz-Republik leben 404 430 Deutsche in der Ukraine 227 067, in Estland 57 545, in der Lita 38 252, in Kasachstan 44 283, in Ostsibirien 4 306, in Transkaukasien 14 027 und in einzelnen Gouvernements verstreut 113 888 Deutsche. Insgesamt sind von der Statistik über 900 000 Deutsche erfasst worden.

Küchen

noch zum alten Preis

„Erika“-Küchen	35 M.	70 M.
„Aurora“-Küchen	70 M.	110 M.
„Aurora“-Küchen „Jura“	95 M.	145 M.
„Aurora“-Küchen „Kiel“	125 M.	170 M.
Reinigungs-Küchen	35 M.	45 M.

Ausstellung feiner Rheinischer Küchen.
Küchenmöbel-Haus
Laserslein, Luckauer Straße 1
Ecke Oranienstr., nahe Moritzplatz

Es lohnt sich zwei Etagen zu steigen!
Durch Ersparnis höherer Lädenmiete
Qualitätsware äußerst billig:
**Gardinen, Stores, Bett-,
Tisch- und Divandeecken**
Gardinenhaus
Alfred Walter
Neukölln, Selchower Str. 6
II. Etage, kein Laden!
Telefon: F 2 2529
direkt Untergrundbahn Boddenstraße

Zu noch nie dagewesenen Preisen

bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 8,90, 7,50, 8,90 M.
Halbstores in allen Webearten 1,75, 4,50, 5,50 M. — M.
Gardinen-Reste sind-Isah u. Bau-Isah zum halben Preis.
— Einzelverkauf von 9—7 Uhr.
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

Gerhard Köhnen
Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung
NEUKÖLLN
Hermannstraße 76-77

TRAURINGE

1 Ring Dukatengold (900 gest.)
zum Reklamepreis von Mk. 18.—
Gediegen und modern Mk. 22.—
Schwere Ausführung Mk. 28.—
1 Ring (588 gest.)
Gediegen und modern Mk. 12.—
Schwere Ausführung Mk. 15.—
Skarat. Ringe v. Mk. 4.— bis 7.— p. Stück.
Gravierern gratis zum Mitnehmen.
Ges. geschützt **Hermann Wiese, Berlin** N 24, Artilleriestr. 20
W, Passauer Str. 12
Ständig ca. 3000 fugenlose Trauringe am Lager.

Beleuchtungskörper

und jeden elektrischen Gebrauchsartikel bekommen Sie am billigsten
bei bequemer Teilzahlung
in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78
Elektrische Anlagen während der Sommermonate
einfache Brennstelle 10.— M. bei sauberster Ausführung.
Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.B.H.
Elsässer Str. 86-88 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmsdorf, Landhausstr. 4

Krause-Pianos zur Miete

W 30, Ansbacherstr. 1
Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert!
Paul Golletz
vorm. Inhaber Herr Mariannenstraße 3, Ecke Baumstraße, 100
Telef. 103 00

Metall-Bettstellen

Fürst, Neukölln, Hermannstr. 38
Ecke Mahlower Str.
Kinderwagen :: Bettfedern
Fabrik für Ruhebetten, Auflegematratzen u. Feldbettstellen
Fabrikpreise — Lieferung in Neukölln und angrenzende Gegend frei Haus

Schaufenster-Tapete!

Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.
Sächsische Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.
Stodlaternen mit Stock, Dtz. 60
Dtz. 60 Pfg. Lampions Dtz. 75 Pfg. an, echte
Japanlaternen v. 60 Pfg. an, Papiermützen
Dtz. von 20 Pfg. an, Girlanden Dtz. von
50 Pfg. an, Wachsackeln, 1 Stunde br., 35 Pfg.
Magnesium-Packeta, 60 cm lang, 60 Pfg.
Beaglefeuer Pfd. 60 Pfg. u. 1 Mk. Ver-
lösungsartikel für Kinder, Dtz. 60 Pfg. an,
A. Mass & Co. G.m.b.H., Markgrafstr. 84
Leipzig-Schkeuditz an der Lindenstraße. Kommissionsware bei teilw. Festkauf

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Stadtbad Kreuzberg
Baerwaldstraße 64, 67.
[7]
Aller Art medizinische Bäder für Herren und Damen.
Geöffnet täglich von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr
Kassenschluß 6 Uhr :: Zugelassen bei sämtl. Krankenkassen.
Schwimm-, Wannen- und Brausebäder.

FRISIER-SALON
für Damen und Herren
Gute Bedienung :: Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

D. B. L.
Der bunte Laden
[107]
Wolle, Strümpfe Spezialgeschäft Trikotagen
50., Oranienstr. 202. N, Chausseest. 50. W, Motzstr. 20. O, Königsberger Str. 11
Charlottenburg: Scharrenstr. 38. Tiedenhau: Hauptstr. 74.

Die königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Cuorystraße 1 [30]
wäscht gut und billig

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten [78]

Juliuspark Rudow, Bahnhofstr.
Endstation der Linien 47 und 147 [70]
und **Schloßbrauerei-Ausschank Schöneberg**
Hauptstraße 122/23 Inh.: Frau Margarete Grämmer
empfiehlt in beiden Lokalen seine großen und kleinen Säle, sowie die herrlichen Naturgärten zu allen Veranstaltungen. In beiden Lokalen Kaffeekochen

Central-Wettannahme
[23] Berlin SO. 36, Wiener Straße 1/6

ETABLISSEMENT BERGSCHLOSSHÖHE
Inh.: Max Kürtzen
Tel.: Neukölln 792 Karlsgartenstr. 6-11, a. d. Wissmannstr.
Größter und schönster Naturgarten Neuköllns
5 000 Sitzplätze [61]
Vereinszimmer und Säle 50 bis 600 Personen fassend zu kulant. Bedingungen.
3 vorzügl. heizbare Verbands-Parkett-Kegelbahnen mit elektr. Beleuchtung.

Orpheum HASENHEIDE 32-38
Ecke Graefestraße
Telefon: Hasenheide 8326-8528
Säle für Vereinsfestlichkeiten jeder Art.
Dienstag, Donnerstag und Freitag Roulette-Tanz.
Sonntags: Varieté und Tanz.

Allen Organisationen  empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE 36/38

Schlüter-Vollkornbrot
Verkaufsteilen gibt auf
Schlüterbrotfabrik Hansa 998
Café Schöneberg
Bierhaus /// Café /// Conditorei /// Festsäle
Hauptstraße 23-24
Inh.: Wolfgang Grunze // Telefon: Stephan 8618
4 Verbandskegelbahnen 4 Verbandskegelbahnen
Tägl. erstkl. Künstlerkonzert / Treffpunkt der Schöneberger Bürger

urnen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!
Kauft dazu Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmehlpütte, Gemeinnützige G.m.b.H.
Baumschulenweg, Kiefernstr. gegenüber dem
Krematorium.
Telefon: Oberländerstraße Nr. 4255 / Lieferung nach allen
Friedhöfen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten. [94]

Residenz-Casino
Blumenstr. 10
80 Fischtelefone
Wasser- u. Lichtwunder


Trinkt Breithaupt-Weiße
[69]

Gegründet 1896
„Berolina“
Chem. Waschanstalt u. Färberei
Inf. [119]
Busch & Müller Nachf.
Neukölln, Kirchhofstr. 45
Filialen in allen Stadtteilen

Max Geist
Tabakfabrikate [20]
Engroslager:
Stallschreiberstr. 23a
Filialen in Groß-Berlin
Frankfurt a. d. Oder
und Stargard i. Pommern

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
BERLIN W
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122

Wochenende
erst richtig mit
Sökelands Pumpernickel
Sökelands Roggenschrotbrot
Diese sind überall zu haben,
aber beachten Sie den Namen
„SÖKELAND“


Leibgerichte
Der Vorrat für
Hausfrau u. Junggefelle
Efha-Werke • Berlin • Britz

Hauptverkehrslokal
des Reichsbanners: [24]
August Strunk
Charlottenburg
Spree- Ecke Wallstr.

Berliner Ratskeller
Königstr. 15-18
Bierabteilung — Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche
Heinrich Falkenberg

Restaurant Belle-Alliance
Belle-Alliance-Platz 8 [14]

Hackepeter
zum
„Guten Happen“
Neukölln, Hermannstr. 160
Tel.: Neukölln 648 [37]

Oranien-Festsäle
H. Schönemann Tel. Mpl. 8610
Oranienstraße 180
SALE
[125]
für Vereine, Gewerkschaften und
Organisationen zu günstigen Bedin-
gungen frei (300-350 Pers. fassend)

Butter a. Chilib & Co
Eier-Käse
Filialen in fast allen
Stadtteilen [85]

Kaufhaus Felix Richter
Neukölln [36]
Hermannstraße 161

Vereinigte Pommersche Meiereien
Günstige Einkaufsquellen für Butter, Käse, Eier, Margarine, Marmeladen und sonstige Lebensmittel
105 Filialen in allen Stadtteilen

Kulturarbeit

Die Freizeit der Jugend.

Von Heinz Mann.

Durch die vom Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände veranstaltete Ausstellung „Das junge Deutschland“ ist die Frage der Freizeit der Jugend wieder aktuell geworden.

Die freien Gewerkschaften, sowie auch die Sozialistische Arbeiterjugend sind seit Jahren für einen ausreichenden Urlaub der Jugendlichen eingetreten. Das Kind, das noch zur Schule geht, hat im Jahre 78 Tage Urlaub. Wird nun jemand heute aus der Schule entlassen, so kann er das Glück haben, daß er bei seiner Tätigkeit im ganzen Jahre gar keinen Urlaub oder nur wenige Tage erhält. Das ist für den in der Entwicklung befindlichen Menschen durchaus nicht von Vorteil. Nach einer ununterbrochenen Tätigkeit von einem Jahr verlangt der Körper und auch der Geist einige Tage Ruhe, um neue Kräfte zu sammeln, um sich zu erholen. Das ist beim Erwachsenen notwendig und beim Jugendlichen noch viel mehr. Das Bestreben der Gewerkschaften ging also dahin, den Jugendlichen durch einen Tarifvertrag den notwendigen Urlaub zu sichern. Das gelang teilweise, aber darüber hinaus gab es Zehntausende von Jugendlichen, die keinem Tarifvertrag unterlagen und die also ohne jeden rechtlichen Anspruch dastanden. Das trifft insbesondere für die Handwerkerlehrlinge zu, die oft in kleinen Betrieben lernen, in denen alle Arbeiterbedingungen außer Acht gelassen werden. Gelang es dagegen, in den Tarifverträgen auch den

Urlaub für Lehrlinge

mit festzulegen, so war die Anzahl der Tage zu gering. Hinzu kam teilweise auch die Meinung der älteren Kollegen, die es mitunter nicht verstanden, daß der erst drei Monate im Betriebe tätige Lehrling einen längeren Urlaub erhalten sollte als der Familienvater, der schon einige Jahre bei der Firma tätig war. Die freien Gewerkschaften forderten daher allgemein für alle Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren im Jahre drei Wochen Urlaub und für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren zwei Wochen Urlaub. Bei dieser Forderung wurde der Grundsatz berücksichtigt, daß der junge Mensch, der gerade erst die Schule verlassen hat, erst recht einen längeren Urlaub haben muß, um einen Uebergang von der Schulzeit zur Lehrzeit zu schaffen.

Der Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände, dem, mit Ausnahme der Kommunisten und Bäckischen, alle deutschen Jugendorganisationen mit rund 3,6 Millionen Jugendlichen als Mitglieder angehören, hat sich diese Forderung zu seiner eigenen gemacht. Hauptzweck der Ausstellung „Das junge Deutschland“ ist es nun, einen Ueberblick über die soziale, kulturelle und gesundheitliche Lage der deutschen Jugend zu geben. Dabei drängt sich von selbst die Frage des Urlaubs und der Arbeitszeit in den Vordergrund. Durch eine plastisch dargestellte Statistik wird demonstriert, wie weit man heute noch von der Erfüllung dieser Forderung entfernt ist.

Von 107 201 erwerbstätigen Jugendlichen erhielten überhaupt keinen Urlaub 24 733. Es erhielten bis zu 3 Tagen 16 947, bis zu 5 Tagen 5 773, bis zu 8 Tagen 40 780, bis zu 10 Tagen 3 571, bis zu 14 Tagen 7 815 und über 14 Tage 4 542 Jugendliche Urlaub.

Der Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände fordert weiter eine tägliche Arbeitszeit von höchstens acht Stunden und einen freien Sonnabendnachmittag. Und auch hier muß wieder festgestellt werden, daß man noch weit von der Durchführung dieser Forderung entfernt ist. Nach einer Statistik hatten von 91 507 Jugendlichen eine wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden von 63 Proz., 37 Proz. hatten also eine längere Arbeitszeit, ja 7,8 Proz. mußten sogar über 60 Stunden wöchentlich arbeiten. Dazu kommt in sehr vielen Fällen noch die Zeit zum Aufräumen, Berufsschulbesuch usw., so daß durch eine erneute Statistik nachgewiesen werden könnte, daß der junge Mensch sehr oft zehn Stunden Arbeit leistet, während acht Stunden das Maximum sein sollten. Wie schon oben ausgeführt, werden diese Forderungen nach drei bzw. zwei Wochen Urlaub, nach einer achtstündigen Arbeitszeit und nach einem freien Sonnabendnachmittag nicht etwa nur von den Sozialisten erhoben, sondern vom ganzen Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände. Das bedeutet also, daß auch die bürgerliche Jugend diese Forderung unterstützt. Wäre diese bürgerliche Jugend in der Lage, auf ihre Väter einzuwirken, die in den Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, in der Deutschen Volkspartei und in den sonstigen bürgerlichen Parteien sitzen, so müßte es möglich sein, die Forderung der deutschen Jugend schon morgen in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Reichstag müßte einstimmig die genannte Forderung annehmen, denn es wäre nicht zu erwarten, daß Kommunisten und Bäckische gegen diese Forderung stimmen würden. Auch Reichsminister Marx hat bei der Eröffnung der Ausstellung durch seine Begrüßungsansprache zum Ausdruck gebracht, daß es Reichsregierung und Regierung der Länder als heilige Pflicht betrachten, der Freizeitfrage der Jugend ihr besonderes Interesse zu widmen. Nun, bisher sieht es allerdings nicht so aus, denn in dem Entwurf des Berufsausbildungs-gesetzes steht noch keine offizielle Festlegung über den Urlaub. Lediglich paritätisch zusammengesetzte Ausschüsse bei den Handwerks- und Handelskammern sollen ermächtigt sein, Regelungen über den Urlaub zu treffen. Eine wichtige Frage ist

die Frage der Freizeitverwendung.

Auch da widerlegt die Ausstellung so manche falsche Behauptung. Ein beliebtes Argument der Arbeitgeber ist, daß eine erweiterte Freizeit doch keinen Zweck hätte, denn sie würde nur dem Unfugstiften dienen. Nun, die in der S.A.D. sowie in den Gewerkschaftsjugendgruppen organisierten Jugendlichen wissen, was sie in ihrer freien Zeit anfangen sollen. Da wird schon jede halbe Stunde ausgenutzt. Berufliche wie allgemeine Weiterbildung ist eben nur bei einer kurzen Arbeitszeit möglich. Was in der freien Zeit besonders in beruflicher Hinsicht geleistet wird, davon legen die Arbeiten der

Das „Kinderfest“.

Versuch einer Festkritik, die niemand kränken will.

Von einem Genossen erhalten wir nachfolgende Zuschrift über das Kinderfest eines Wahlvereins. Ohne mit ihrem Inhalt völlig übereinzustimmen, geben wir diesen Versuch einer Festkritik wegen einiger beachtenswerten Anregungen doch unverfälscht wieder. Die Redaktion.

Vorwort: Alle Genossen, die in diesem Spiegel sich erkennen oder zu erkennen glauben, seien gebeten, diese Kritik nicht als böswillige Rügelei zu betrachten. Aber es geht nicht anders, mit einem einzigen praktischen Beispiel kommt man weiter, als mit einem Dutzend voll theoretischer Redensarten über „Festkultur neuen Menschentums“ usw. usw.; und darum soll an einem Fall demonstriert werden, wie wir unsere Feste nicht mehr feiern dürfen. Name und Ort tut nichts zur Sache.

Der Wahlverein, um den es sich handelt, hat schon seit langen Jahren die Sitte, Sommers Abschied noch einmal mit einem Kinderfest zu feiern, und das tat er auch in diesem Jahr. Wie hat er das gemacht? — Nun, er mietete eine Blaskapelle und den Garten eines Bierlokals. Von den „Großen“, den erwachsenen Genossen, wurde ansehend nur ein Programm als feststehend und beim „Kinderfest“ unvermeidlich angenommen: Der Fackelzug. Sonst hatte man die Beschäftigung mit den Kindern der Kinderfreundegruppe überlassen. Die hatten allerlei Spaß vorbereitet: Eine Zirkusvorstellung mit einem fabelhaft echten Cowboy, Indianern, Clowns und mit Indern mit einem herrlich schönen Elefanten aus Zeltbahnen und Gitarrenutensilien, und mit einer Theatertruppe — kurz, es war alles da, und die Kinder waren von dem lustigen „Zirkus Bruch“ anscheinend restlos begeistert. Aber die „Großen“ — die wollten ja auch ihr Vergnügen haben, und wenn es zehnmal „Kinderfest“ genannt war. Und so liefen, im engen Raum deselben Gartens, zwei Feste nebeneinander her: Und wenn im „Zirkus Bruch“ gerade das Schauerdrama vom Mord auf der Lodenleitertreppe gespielt wurde, dann mußte der Herr Zirkusdirektor als „Erklärer“ sich die Kehle heiser schreien, denn gleichzeitig konzertierte die lungenstarke Blaskapelle. Sogar als die Kinderfreundegruppe nachher noch einige Lieder sang, da ging das Hymnata irgendeines Walzers stetig gegen das Lied von den roten Falken an. Und der Fackelzug nachher — zu dem spielte die Kapelle das schöne Lied vom Fuchs, der die Gans gestohlen hat, und sie hat so glorreich das letzte Wort beholten und hat über alle Reigenpiele und Lieder der freien Jugend triumphiert.

So sah das „Kinderfest“ aus... und mir kam eine Erinnerung: Eines Tages hörte ich die Debatte in einer Gemeinschaftsschule über den letzten Elternabend, und das Verhalten der Eltern wurde herbe kritisiert. Die schlimmste Kritik aber übte der Vorsch, der schließlich die Debatte schloß, schloß mit den resignierten Worten: „Na ja, es sind eben Eltern...“ Kinderfest. Ich habe es auf einem mecklenburgischen Dorf erlebt, und wenn da auch abends Tanz

der Großen war: Bis um sieben Uhr gehörte die Festwiese und die Kapelle den Kindern — sie durfte nur zum „Besenlang“ und zum „Großpaater“ aufspielen und mußte schweigen, wenn die Kinder sangen. Ich habe Feste der Jugend erlebt, wie sie der Wandervogel vor 15 Jahren noch feierte — ich habe die Berliner Hofernette fester noch kennengelernt: Ich habe noch nirgends solche Wirklichkeit, solche Beiseitewegung der Jugend erlebt. Sicherlich, die Genossen haben dabei nichts Böses gedacht: Sie haben das Fest so (oder doch so ähnlich) gefeiert, wie sie es seit zwanzig Jahren mindestens gewohnt waren. Damals spielten die Kinder unter Oberaufsicht einiger Genossen Kreispiele, und erstes Gebot war, die „Großen“ nicht zu stören. — Aber die Zeiten haben sich gewandelt, eine neue Jugend steht heut vor uns, für deren Wesen und für deren Ausdrucksformen wir Verständnis haben sollten. Das Fest der Jugend muß auch von der Jugend gestaltet werden, und sie, und nicht die Bedarfswirtschaft der Kaffeeküche und des Nachmittagskafes muß dem Fest ihren Stempel aufprägen.

Wie könnte so ein Kinderfest aussehen? Leider dürfen wir wohl nicht daran denken, das Fest einfach in städtischen Parkanlagen abzuhalten. Aber wenn schon der Wirtschaften heranzuhilft: Die Musik kann bis zum Abend gern gelpart werden. Dafür könnten vielleicht einige benachbarte Kinderfreundebezirke Sänger und Lautenspieler schicken. Unser Lied hat werbende Kraft, und das Lied von den roten Falken wirkt vielleicht mehr Kinder für die Jugendgruppen, als die schönsten Aufführungen. Zirkusvorstellung, Reigenstücke, Spiele und Lieder können wohl den ganzen Nachmittag ausfüllen. Freilich muß auch von den Helfern der Kinderfreundegruppen das Programm gut durchgearbeitet werden. Die Lieder müssen „klappen“ und „sitzen“, es darf nicht im Textbuch während des Liedes gesucht werden. Und die Lieder sollen unsere Lieder sein. Nicht, als ob alles Kampflieder sein müßte. Aber bei aller Liebe zu Böns: Das Lied von der Lüneburger Heide mit dem Musiksternchen und den klingenden Bechern — paßt das wohl auf unser proletarisches Fest!

Wir haben Handwerksburshenslieder (Handwerksburshensabschied, Vom gräßlichen Schlossergesellen usw.), Volkslieder und Zwiegesänge genug. Und wenn auch der Bund der Kinderfreunde kein Gesangsverein ist oder werden soll: Das Volkslied sollen unsere Helfer pflegen, und wie man das macht, können sie getroffen dem Wandervogel absehen. — Können sie so mit einem reichen Programm der Jugend an die Genossen herantreten, so wird es wohl nicht mehr allzuviel Widerstand gegen eine Uebernahme der Regie durch die Jugend geben. Mag dann der Abend von denen, die sich nicht mehr an neue Formen gewöhnen können, noch in alter Weise gefeiert werden — der Tag wird dann der Jugend gehören, und er wird für die Jugend, für unsere Jugend werben! Freundschaft!

Gewerkschaftsjugendgruppen Zeugnis ab. Zu einem guten Buch kann man natürlich nur greifen, wenn man die nötige Zeit dazu hat. Für den Besuch guter künstlerischer Veranstaltungen kann eben auch nur Interesse geweckt werden, wenn der Mensch durch zu lange Arbeitszeit nicht zu abgespannt ist. In besonderen Abteilungen der Ausstellung „Das junge Deutschland“ wird die Freizeitverwendung der deutschen Jugend gezeigt. Wanderungen, Sport und Spiel sind da die wesentlichsten Programmpunkte.

Eine Gefahr

zeigt sich allerdings, auf die zu achten erste Aufgabe sein sollte. Diese besteht in dem sogenannten Werkport. Die großen Betriebe, in der Hauptsache aus der Metallindustrie, bringen Material über ihre Einrichtungen, die sie für ihre Angestellten und Arbeiter geschaffen haben. Vergleicht man außerdem die Einrichtungen des „Dinta-Institutes“), so kann man ermessen, wie große Teile des Proletariats schieflich beeinflusst werden, wenn sie von der Wiege bis zum Grab von ihrer Firma betreut werden.

Volkstheater im kommenden Spieljahr.

Im in besonderen den Vertretern der bürgerlichen Presse, die dem Unternehmen der Volkstheater objektio beurteilend gegenübersteht, eine genaue Kenntnis von ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihrem wahren Wesen zu vermitteln, war an die in Frage kommenden Berliner Zeitungen eine Einladung zu einer zwanglosen Besprechung ergangen, auf der sehr interessante Angaben über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und über die Absichten für das kommende Spieljahr gemacht wurden.

Im Anfang seiner Mitteilungen erläuterte Generalsekretär Dr. Kestrieple kurz das Verhältnis der Mitglieder zu ihrer Organisation, die von dem Prinzip der Selbstverwaltung durchdrungen ist. Die eingetragenen Mitglieder des Vereins, die oft genug fälschlicherweise als „Abonnenten“ bezeichnet werden, sind selbst die Träger aller Veranstaltungen. Die Gesamtmittelschicht kontrolliert auch ständig durch gewählte Delegierte die Geschäftsführung des Vereins und hat durch den Vorstand und den künstlerischen Ausschuh entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des Programms. Die Bedarfsdeckungswirtschaft gestaltet niedrige Beiträge, von denen die Kosten der Vorstellungen bestreiten werden. Die Besuchsregelung ist immer mit großen Schwierigkeiten verknüpft, so daß die Aufstellung des Organisationsplanes eine sehr heikle Aufgabe ist. Die größten Schwierigkeiten verursachen die sogenannten „Nachzügler“, die dauernd „Umladungen“ verursachen, und das verschiedene Fassungsvermögen der Theater. Außer den Theaterveranstaltungen finden zahlreiche Sonderveranstaltungen in Gestalt von Konzerten, Tanzdarbietungen, Autorenabenden usw. statt. In jüngster Zeit ist auch ein Sprech- und Bewegungstheater gegründet worden. In vielen Vorträgen wird der Versuch gemacht, die Mitglieder zum besseren Verstehen der Kunstwerke zu erziehen. Leider bleiben auch der Volkstheater wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht verschont. Gerade die Arbeiter sind heute oft nicht in der Lage, die notwendigen Mitgliedsbeiträge aufzubringen. Hinzu kommt, daß Kino, Sport und Radio das Interesse der Massen am Theater geschwächt haben. Zählte die Volkstheater vor zwei Jahren 140 000 Mitglieder, so ergab die Werbung des Vorjahres nur 120 000. Auch in diesem Jahre wird diese Zahl erreicht werden. Von ihr sind

*) Das „Dinta“ wurde mit den Mitteln der Industrie als Gegenwehr gegen die von der Arbeiterschaft ausgehenden Kulturbestrebungen unter Mitwirkung von Akademikern gegründet. Es versucht, den Bestrebungen, den Arbeiter und seine Familie im Sinne des Unternehmertums seelisch zu beeinflussen, wissenschaftliche Grundlagen zu geben.

etwa 10 000 bis 15 000 Mitglieder abzuziehen, die sich für die Sonderabteilung (Piscator-Bühne) angemeldet haben. Die finanzielle Lage war aus den erwähnten Gründen zweifellos schwierig, aber ohne direkte Gefahr für den Bestand des Ganzen. Von hervorragenden Schauspielern scheiden Granaß und Steckel aus, an deren Stelle Granaß und der junge Jakob Sinn vom Landes-theater in Reuß treten. Experimente werden auch zukünftig nicht gemacht werden können, weil dadurch der Mitgliederbestand ernstlich gefährdet wird. Mit den vorhandenen Mitteln, die zum gewissen Teile erst nach dem Kriege und nach der Inflation ergänzt werden konnten, muß vorsichtig umgegangen werden. Erst seit 1924 z. B. verfügte die Volkstheater über eigene Stoffkostüme; ebenso konnten die technischen Einrichtungen erst in jüngster Zeit den modernen Anforderungen entsprechend umgestaltet werden. Trotzdem war es noch möglich, eine Schauspielschule ins Leben zu rufen, die gute Kräfte hervorgebracht hat. In der Volkstheater ist ein Gut bewahrt, mit dem die Arbeiterschaft gehen muß auf die Gefahr hin, daß einige Fanatiker der großen Gemeinschaft den Rücken lehnen. Die herbeigeführte Interessengemeinschaft mit der Piscator-Bühne ermöglicht die Befriedigung aller Forderungen. Ein Verfahren, das echt demokratisch ist und gegen die politische Neutralität der Volkstheater nicht verstößt — wie demagogisch im „Volks-Anzeiger“ behauptet worden ist.

Rheinische Arbeiterfänger in Berlin.

Die rheinischen Arbeiterfänger werden Berlin einen Besuch abstatten. Die „Freie Chorvereinigung Köln“, einer der größten Männerchöre der Rheinprovinz, wird am 27. August, abends 7 1/2 Uhr, im Saalbau Friedrichshain ein Konzert veranstalten. Es ist das erstmalig seit der Befreiung des Vaterlandes, daß rheinische Arbeiterfänger in der Metropole unseres Vaterlandes weilen. Die Vereinigung selbst ist entstanden aus dem 1885 gegründeten Arbeitergesangsverein „Ehra“ Köln und dem 1889 gegründeten Bruderverein „Vorwärts“ Köln-Chrenfeld. Die in der rheinischen Provinz überaus unerträgliche Volkseinstimmung in der Vorkriegszeit haben es nicht vermocht, den Aufstieg des Arbeiterfängerbundes im Rheinland aufzuhalten. Noch heute befinden sich unter den Chormitgliedern Mitbegründer des Arbeiterfängerbundes. Der Erfolg des Zusammenflusses beider Vereine zeigte sich schon 1925 auf ihrer süddeutschen Konzertreise. Die Mannheimer und Heidelberger Presse schrieb damals folgendes: „Den rheinischen Sängern geht ein besonderer Ruf voraus. Man rühmt ihre glanzvollen, leichten Tenöre, die Kraft und Fülle ihrer honoren Basse, ebenso wie den weichen, runden, vollen Chorklang.“

Politische Schulung. Die Zuspitzung der politischen Kämpfe und die großen Entscheidungen, die im nächsten Jahr in Deutschland wie in anderen Ländern bevorstehen, legen unseren Bildungsorganisationen in noch stärkerem Maße als bisher die Verpflichtung auf, ihr Hauptaugenmerk auf die Vertiefung des politischen Wissens der Arbeiterschaft zu richten. Unter diesem Gesichtspunkt macht A. Stein in der soeben erschienenen Augustnummer der „Arbeiter-Bildung“, der Beilage der „Büchermarie“, eine Reihe praktischer Vorschläge für die Ausgestaltung des Winterprogramms unserer Bildungsausschüsse. In derselben Richtung bewegen sich auch die Ausführungen von A. Saturnus in seiner Vortragsdisposition über das Thema „Die Wirtschaft in der Politik“. Anknüpfend an das Referat Hülserdings auf dem Kieler Parteitag, untersucht er die Formen und Methoden, in denen sich der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat um die Beherrschung der politischen und wirtschaftlichen Richtpositionen abspielt. In der „Büchermarie“ gibt Dr. Max Adler eine sehr instruktive Uebersicht über die „Hauptrichtungen der modernen Soziologie“. Unter der Rubrik der Buchbesprechungen finden wir zahlreiche Hinweise auf wichtige Erscheinungen aus dem Gebiete der erzählenden Literatur, der Geschichte, Naturkunde, Politik, Volkswirtschaftslehre usw. Die „Büchermarie“ mit Beilage „Arbeiter-Bildung“ ist zum Preise von 1,50 M. für das Vierteljahr durch die Post, die Buchhandlung J. S. B. Dieck Nachf., Lindenstr. 2, und alle „Vorwärts“-Spezialhändler zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf.

Um die Löhne in der Metallindustrie.

Soll ein Lohnvertrag abgeschlossen werden?

Für die Facharbeiter der Berliner Metallindustrie besteht schon seit mehr als drei Jahren kein Lohnvertrag mehr. Nach Beendigung der Inflation wurde von der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes mit dem Verband Berliner Metallindustrieller ein Lohnabkommen abgeschlossen, das für die Facharbeiter der Klasse I einen Spitzenlohn von 48 Pf. und für die Hilfsarbeiter der Klasse V einen Lohn von 38 Pf. vorsah. Die nach der Kündigung dieses Lohnabkommens geführten Verhandlungen endeten mit einem Schiedsspruch, der für die Facharbeiter der Klasse I einen Lohn von 53 Pf. und für die Hilfsarbeiter der Klasse V von 43 Pf. festlegte. Dieser Schiedsspruch wurde seinerzeit von den Metallarbeitern abgelehnt, die in ihrer Mehrheit den Standpunkt vertraten, daß in einer tariflosen Zeit höhere Löhne durchzusetzen seien als bei Schiedsspruch vorsah.

Diese Annahme erwies sich anfangs wohl als richtig, in der Folgezeit als irrig. Hätte in den folgenden Jahren ein Lohnvertrag bestanden, wäre es bestimmt möglich gewesen, die Löhne schrittweise aufzubessern, auch wären in der Zeit des allgemeinen Lohnrückfalls die Metallarbeiterlöhne nicht so stark abgebaut worden, wie es leider eingetreten ist.

Von den Kommunisten, die erst die eifrigsten Wortführer für einen tariflosen Zustand waren, wurden dann wiederholt Anträge gestellt und von verschiedenen Generalversammlungen auch angenommen; die von der Ortsverwaltung wieder den Abschluß eines Lohnvertrages verlangten. Diese Beschlüsse konnten aber von der Ortsverwaltung wegen der anhaltenden äußerst ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht durchgeführt werden.

Bei der Erörterung der Frage des Lohnvertrages entstand dann ein Streit darüber, ob man wieder einen allgemeinen, für alle Branchen geltenden Lohnvertrag, oder einen solchen abschließen solle, der die Löhne in den einzelnen Industriegruppen gesondert festlegt. Die Ortsverwaltung vertrat damals die Auffassung, daß es im Augenblick günstiger wäre, einen in Gruppen unterteilten Lohnvertrag abzuschließen.

Entgegen dieser Auffassung hielten der B.M.V. und mit ihm die Kommunisten an dem Abschluß eines für alle Gruppen gemeinsamen Lohnvertrages fest.

Das Metallkartell hat sich nun vor einiger Zeit wieder mit dieser Frage beschäftigt und beschloß, die energische Schritte unternommen werden müssen, um endlich wieder zu einem Lohnvertrag in der Berliner Metallindustrie zu kommen. Zu diesem Zwecke ist auch die Funktionärerversammlung am Montag einberufen worden.

In der bekannten Weise versucht nun die „Rote Fahne“, in diese Bewegung von vornherein Verwirrung hineinzutragen. In ihrem gestrigen Artikel „Lohnvertrag unter allen Umständen“ faßt sie zunächst davon, daß die sozialdemokratische Ortsverwaltung trotz der äußerst günstigen Wirtschaftslage in der Metallindustrie nicht zur Erämpfung höherer Löhne unternehme. Den Widerspruch in den nächsten Absätzen hat der Artikelschreiber anscheinend nicht gemerkt, in denen er selbst von den zahlreichen Eingebungen spricht, die gefordert werden müßten, um die Basis für günstige Lohnverhandlungen zu schaffen.

Beweist schon dieser Widerspruch, daß die Ortsverwaltung nichts unversucht gelassen hat, die Löhne der Berliner Metallarbeiter zu verbessern, so noch mehr die Monatsberichte der Ortsver-

waltung, nach denen allein in den letzten vier Monaten in Berlin rund 200 Lohn- und Tarifbewegungen geführt wurden. Es wird dann in dem Artikel weiter behauptet, daß den Auto-reparaturwerkstätten am 10. Juni ein Lohnabkommen aufgezwungen sei, das für selbständige Schlosser einen Lohn von 1 M. und für andere Schlosser von 0,90 M. vorsieht. Einmal ist dieses Lohnabkommen den Autowerkstätten nicht aufgezwungen, sondern von ihnen angenommen worden. Zum anderen aber kann nicht bestritten werden, daß am 10. Juni ein Lohn von 1 M. für Schlosser, wenn auch nicht besonders hoch, so doch aber gerade nicht der schlechteste war.

Gegen die Forderung der Funktionäre der A.G.B.-Brunnenstraße, die für die Klasse I eine Akkordbasis von 1,20 M. und für die Frauen von 0,75 M. verlangen, ist natürlich nichts einzuwenden. Im Gegenteil würde die restlose Erfüllung dieser Forderung der Berliner Metallarbeiter noch nicht einmal das Realeinkommen ausreichen, das sie in der Vorkriegszeit gehabt haben. Die Metallarbeiter müssen bestrebt sein, einen noch günstigeren Lohn zu erkämpfen, als er in dieser Forderung verlangt wird. Es dürfte längst keinen Facharbeiter geben, der weniger als 1,50 M. verdient.

Die Voraussetzung dazu ist aber vor allem, daß die Metallarbeiter endlich einmal erkennen, daß mit „revolutionärem“ Geschwätz Lohnbewegungen mit Aussicht auf Erfolg nicht geführt werden können. Die notwendige Erhöhung ihrer Löhne und vor allem einen günstigen Tarifabschluß werden sie nur erzwingen können, wenn sie über eine starke Organisation verfügen. Es gilt daher, jetzt mit allem Nachdruck an die organisatorische Erfassung der Unorganisierten zu gehen und vor allem den unfruchtbaren Bruderkampf in den Versammlungen und Betrieben einzustellen, der auf die der Organisation noch fernstehenden Arbeiter nicht verbend, sondern abstoßend einwirken muß.

Vorstandssitzung des IGB. Die erste des neuen Vorstandes

In der im Anschluß an den Internationalen Gewerkschaftskongress in Paris abgehaltenen Vorstandssitzung nahmen alle Vorstandsmitglieder mit Ausnahme von Hilds teil und Soffenbach als Sekretär. Im Hinblick auf die Reorganisation des Sekretariats wurde beschlossen, von den meisten Einladungen zu den Kongressen der Berufssekretariate abzusehen und Begrüßungsschreiben zu schicken. Soffenbach erklärte sich bereit, auf den Tagungen in Paris nach Möglichkeit im Namen des IGB. zu sprechen, Meriens zur Vertretung des IGB. auf dem Kongress des Gewerkschaftsbundes von Luxemburg. Auf dem Kongress des Britischen Gewerkschaftsbundes vom 5. bis 10. September wird Genosse Sassenbach den IGB. vertreten.

Auf die Einleitung eines auf dem Kongress des IGB. angeregten und dem Vorstand zur Entscheidung überwiesenen Beschlusses amerikanischer Waren zur Ausübung eines Druckes in der Angelegenheit Sacco und Banzetti wurde berichtet, da eine solche Aktion, speziell im Hinblick auf die kurze Spanne Zeit bis zur endgültigen Entscheidung, nicht als erfolgversprechend und wirkungsvoll betrachtet werden kann. Im übrigen wurde beschlossen, die bereits eingeleiteten Aktionen mit aller Kraft fortzusetzen und weitere Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen.

Der Vorstand befaßte sich zum Schluß mit der Frage der Unter-

stützung von Ländern mit schwacher Gewerkschaftsbewegung und besonders Italiens und der Länder des Balkans. Die nächste Vorstandssitzung am 16. September wird weiter auf diese Angelegenheit eingehen, desgleichen auf eine von Lagerle angeregte engere Zusammenarbeit auf diesem Gebiete mit den internationalen Berufssekretariaten.

Tarfbewegung der Gold- und Silberschmiede.

Die im Metallarbeiterverband organisierten Gold- und Silberschmiede nahmen am Mittwoch abend in einer stark besuchten Versammlung im Dresdener Garten Stellung zur Kündigung ihrer Haustarife.

Der Branchenleiter Genosse Trippensee knüpfte in seinem Bericht an die letzte Lohnbewegung an, die zum Ziele hatte, für die gesamte Branche einen einheitlichen Rahmen- und Lohnvertrag zu schaffen. Infolge der Winkeltzüge der Unternehmer wurde das Ziel nicht erreicht, sondern für die einzelnen Betriebe Haustarife abgeschlossen, die natürlich voneinander abwichen. Die Funktionäre sind in ihrer letzten Zusammenkunft zu der Auffassung gekommen, daß die Haustarife zum 30. September gekündigt werden müssen, einmal schon wegen der eingetretenen Teuerung, zum andern aber auch, um wieder zu einer einheitlichen Regelung in der Branche zu kommen. Die Branchenkommission hat bereits einen Rahmen- sowie einen Lohnvertragentwurf ausgearbeitet, die von den Funktionären gutgeheißen worden sind.

Die Versammlung billigte die Entwürfe ebenfalls und beauftragte die Organisation einstimmig, die Haustarife zu kündigen und den Unternehmern die Forderungen zu unterbreiten.

Genosse Henrichel vom Metallarbeiterverband betonte noch, daß es nunmehr gilt, alle Kräfte zu sammeln, da es leicht möglich ist, daß es wegen der Durchsetzung der Forderungen zu hartnäckigen Kämpfen kommen kann. Von der organisatorischen Stärke der Branche wird der erfolgreiche Ausgang dieser Bewegung noch mehr als früher abhängen, weshalb auch der letzte Unorganisierte dem Verband zugeführt werden muß.

In der Oberpfalz werden die Gelben gehegt. Als Beisitzer im Arbeitsgericht.

Als einzige Verwaltungsbehörde in Deutschland hat die Kreisregierung der Oberpfalz in Regensburg beim Vollzug des Arbeitsgerichtsgesetzes zur Fachkammer für Erdbau und Hüttenwerke in Amberg auch Vertreter des Vaterländischen Arbeiter- und Werkvereins, eine Organisation des gelben Reichsbundes, als Arbeiterbeisitzer berufen. Dieses Vorgehen verstößt nicht nur gegen Sinn und Wortlaut des Arbeitsgerichtsgesetzes, es widerspricht auch dem bekannten Gutachten des Reichswirtschaftsrats und der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums.

Die freien und die christlichen Gewerkschaften Bayerns hatten deshalb gegen die Heranziehung der Gelben Einspruch erhoben, und der bayerische Sozialminister, selbst ein christlicher Gewerkschafter, hat von öffentlicher Tribüne des Landtags herob dieser Beschwerde Erfolg versprochen, da das Verhalten der Regierung der Oberpfalz den ihr gegebenen Weisungen widerspreche.

Die Provinzialbehörde in Regensburg schlichtete aber den Sozialminister gründlich aus, denn sie lehnte nunmehr die Beschwerde der Gewerkschaften gütlich ab. In der Begründung wird einfach auf die durch die Reichsverfassung garantierte Koalitionsfreiheit verwiesen und außerdem bemerkt, daß die Beschwerdeführer für ihre Behauptung, die dem Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine angehörenden Arbeitervereine seien unselbständig, nicht tariffähig und vom Arbeitgeber abhängig, keinerlei Beweise erbracht hätten.

Die Gewerkschaften werden sich mit diesem Bescheid natürlich nicht zufrieden geben. Sie erheben neue Beschwerde beim bayerischen Sozialministerium und beim Reichsarbeitsministerium.

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99
Vom 26. bis 29. August 1927
Ich war zu Heidelberg Student.
Auf der Bühne: Die große Revue:
Ein Sommertraum in Heidelberg.

Viktoria-Lichtbildtheater, Frankfurter Allee 45
Vom 26. bis 29. August 1927
Der Himmel auf Erden
Ferner: Bühnenschau.

Passage-Lichtspiele, Neukölln, Bergstr. 151/52
Vom 26. bis 29. August 1927
Rivalen
(What Price Glory?)
Ferner: Bühnenschau.

Zuverlässige billige und gute Stiefel
gibt es bei
H. Bähr
Berlin, Spittelmarkt 7

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56
75 Spiegel, 60 Schloß, 60 Herren-
50 Damen, Stoffelbecher, Polster-
Flurmöbel, Korbmöbel.
Herabgesetzte Preise, Zahlungsweise leicht.

Ischias
Spezial-
behandlung,
nur für
schwere Fälle bewährt. Unentgeltlich
Teilnahme und Befragung. Arzt, empfohlen.
Hoydstraße 106, 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. Jeder

Der gute Kapitän-Kautabak
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgl. 2861

Ohne Anzahlung
Candoraffen
qm. 0,80-1,00 M., monatlich 20.- Kupon
verkauft
Geln, Berlin, Köpenicker Str. 8, Gerlach

Zur Einsegnung
Anzüge
Maßabteilung
Sport-, Berufskleidung und
Windjacken in allen Formen
und Preislagen
Spezialhaus für Herren-, Jünglings-
und Knabenbekleidung
J. Baer, Badstrasse 26
Ecke Princes-Allee

Photoapparate, Feldstecher
kapfen Sie gut und preiswert im
Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98

Norderney
in Sommer und Winter
das führende deutsche Nordseebad
Auskunft Badeverwaltung und Reisebüros
Herstellung von
künstlichen Augen
in vollendetester Ausführung
Ludwig Müller-Urli
Berlin NW 6, Karlstraße 15.
Gegründet 1835, älteste Anstalt Deutschlands.
Das ganze Jahr ständig geöffnet werktags von 8-4 Uhr.

Porzellan enorm **Steingut billig!**

Stoßer-Sonder-Verkauf im Lichthof

Porzellan, weiß **Porzellan, festes Gold** **Steingut, weiß und bunt**

Spelseteller, tief oder Flach... 25	Spelseteller, tief oder Flach... 55	Spelseteller, tief oder Flach... 10	Satz Salats, bunt, 7 teilig... 165
Abendbrotsteller... 15	Abendbrotsteller... 35	Spelseteller... 12	Salats, rund, bunt... 55, 38, 25
Salats, rund... 55, 42, 32	Platten, oval... 85, 75, 60	Abendbrotsteller... 9	Salats, rund, weiß... 38, 23, 14
Platten, oval... 95, 65, 35	Saucieren, ohne Henkel... 235, 160	Satz Salats, tief... 115	Milchtöpfe, konisch, weiß, 1 L... 38
Saucieren... 75, 68	Salats, 21 cm... 200, 19 cm... 140	Salz- u. Mehlreste... 58	Nachtgeschirr, bunt... 75, 65
Eierbecher, 8, 5	Senimenagen... 110	Teekannen, braun... 65, 55	Kamm- u. Sell-Schal... 8
Kompottschälchen... 10	Salz- u. Pfeffergef. 65	Kannenuntersetz... 32	Bratenplatt, blau Band... 58, 45, 32
Salats, rund, gerippt... 75, 68, 52	Platten, rund... 195	Wurstkasten... 98	Wasserkrüge, elfenbein groß... 75
Butterdosen... 65, 55	Terrinen, oval... 610, 510	Heringskasten... 198	Satz Salats, bunt 3teilig... 70
Tassen, mit Unter-tasse... 18, 15, 12	Ragouts... 375, 350	Milchtöpfe, groß, bunt... 70	Waschgarnitur, bunt 4teilig... 240

Tafelservice Porzellan decoriert 19.50
23teilig, für 6 Pers.

Küchengarnitur 22 teilig, Porzellan schöne Dekors... 12.95

H. Joseph & Co. Neukölln
Berliner Str. 51-55